

**Regionalwährungen  
auf dem Vormarsch**

# Regio st

*Die Finanzmärkte wackeln, das Geld fließt in einer globalisierten Welt immer stärker in große Finanzzentren ab. Zurück bleiben ratlose VerbraucherInnen und geschwächte Regionen. Mehr und mehr Initiativen in Deutschland steuern mit eigenen Zahlungsmitteln gegen. Regio statt Euro heißt ihre Devise. Auch der Chiemgau ist dabei.*

**D**ie Kasse im Priener Regional-Markt zeigt 17.80 an. Aber Kundin Inge Gerber zückt weder Euro-Banknote noch EC-Karte. Sie reicht einen bunten Chiemgauer-Schein über den Tresen. Geschäftsinhaberin Julia Kollmannsberger nimmt ihn ohne Zögern entgegen. „Acht bis zehn Kunden sind es im Durchschnitt, die jeden Tag bei uns mit dem Chiemgauer bezahlen“, sagt sie. Der Chiemgauer ist eine Regionalwährung. Es gibt ihn in Scheinen zu je einem, zwei, fünf, zehn, zwanzig und fünfzig Chiemgauern und mittlerweile sogar im bargeldlosen Zahlungsverkehr. Anfangs konnten lediglich die Schülerinnen und Schüler der Priener Waldorfschule ihren Pausensnack damit bezahlen, mittlerweile hat sich der Chiemgauer zur erfolgreichsten Regionalwährung Deutschlands gemauert. Wirtschaftslehrer Christian Gelleri hatte 2002 im Projekt-Unterricht ein SchülerInnen-Unternehmen gegründet, ein Jahr später wurde das Regionalgeld der Öffentlichkeit vorgestellt. Heute nehmen 640 Geschäfte in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein den Chiemgauer entgegen. Etwa 1.500 Menschen bezahlen mit den Regios, wie das Geld der Regionalwährung in Abgrenzung zum Euro heißt.



Wer mitmachen möchte, muss zunächst Mitglied in einem Verein werden. Das kostet nichts, man erhält so aber die elektronische Regiocard, mit der man bei 42 Ausgabestellen Euros gegen Regios eintauschen kann. Der Wert eines Chiemgau-

**Eine Währung, die nur in der Region  
ausgegeben werden kann**

ers entspricht einem Euro. Die Regionalwährung ist eurogedeckt. Aber die Chiemgauer können eben nur in einem geographisch eng umgrenzten Gebiet zirkulieren. Nicht nur im Chiemgau auch in vielen anderen Gegenden Deutschlands hat man die komplementären Währungen entdeckt: Sie heißen Bremer Roland, Havelblüte oder Tauber-Franken. Initiativen sprießen überall aus dem Boden. 28 geben mittlerweile Regionalwährungen heraus, 35 weitere arbeiten daran. Sie scheinen einen Nerv der

Zeit zu treffen. Die Regios sollen den Euro nicht ersetzen, sondern eine zusätzliche „Währung“ bieten, die nur in der Region ausgegeben werden kann. Hauptziel ist, die regionale Wirtschaft zu stärken und das Geld in der Region zu halten. Denn egal ob in Prien, Tauberfranken oder Bremen – die Uhren gehen überall gleich. Discounter und große Lebensmittelketten machen es vielen kleinen Geschäften schwer zu bestehen. Handwerker und Dienstleister aus der Region haben mit großer Konkurrenz zu kämpfen. Architektur-Professorin Margrit Kennedy, die sich seit vielen Jahren mit komplementären Währungen befasst und ein Buch dazu herausgegeben hat, umreißt die Misere: „Wenn man sein Geld zur Bank bringt und der Bank überlässt, wie sie es anlegt, dann ist sie dazu verpflichtet, das Geld dahin zu bringen, wo es die höchsten Gewinne erwirtschaftet. Wenn das jetzt gerade China ist, dann fließt eben das Geld aus der ganzen Welt dorthin. Und nicht in die Region,

Fotos: Westend61 (Äpfel); Klement-Rückel (Einkauf); Fionline (Fische); Chiemgauer (Geld)

# Watt Euro



die aber trotzdem mit ihren Produkten konkurrieren muss. Der Weltmarkt gibt ein Preisniveau vor, das die meisten Regionen heute gar nicht halten können.“ Für die Regiogeld-Expertin ist es entscheidend zu akzeptieren, dass es verschiedene Währungen für verschiedene Zwecke geben kann – Währungen, die den Euro ergänzen. Sie können nicht nur einen regionalen Schwerpunkt setzen, denkbar sind beispielsweise auch Bildungs- oder Gesundheitswährungen. „Wenn wir die sozialen, ökologischen und kulturellen Probleme unserer Zeit lösen wollen, dann wird das schwierig sein, wenn unser Geld so konstruiert ist, dass es vorwiegend dahin fließen muss, wo es den größten Geld-Gewinn erwirtschaftet. Was wir brauchen, ist ein Geld, das dahin fließen kann, wo es den größten sozialen, kulturellen oder ökologischen Nutzen stiftet. Wie das aussieht, zeigen neue und erprobte Modelle in vielen Teilen der Welt.“ So läuft beispielsweise in Japan

landesweit mit großem Erfolg eine Pflegewährung (siehe Kasten Seite 42). Ob Brot, Käse, Pullover, Schuhe, Schulhefte, Druckerpatrone, Querflöte, Wimperntusche oder Fahrrad – die Liste, der Bedarfsgüter, die

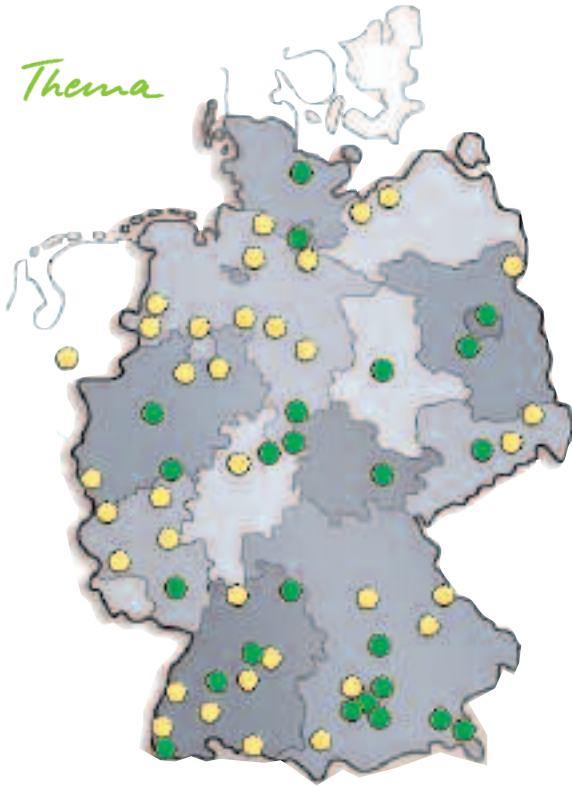
man mit dem Chiemgauer bezahlen kann, ist bunt. „Man bekommt fast alles. Ich suche mir die Geschäfte auch danach aus, ob sie den Chiemgauer nehmen“, sagt Kundin Inge Gerber. Für die Regio-Initiativen soll das Geld vor allem eine Funktion haben: die des Tauschmittels. Spekulation und Sparen sind keine Ziele des Regios. Damit der Chiemgauer wirklich unter die Leute gebracht wird, statt im

## Antwort auf den ruinösen Wettbewerb der Globalisierung

Sparstrumpf stecken zu bleiben, hat sich Initiator Christian Gelleri etwas besonderes ausgedacht: Das Geld verliert an Wert, je länger es im Umlauf ist. So verliert ein Chiemgauer nach einem Vierteljahr zwei Prozent seines Wertes. Dann muss er mit einer aufklebbaren Wertmarke für wiederum drei Monate verlängert werden. Das hat zur Folge, dass die Verbraucher, wo immer möglich, zuerst ihre Chiemgauer ausgeben. Die Chiemgauer-Scheine sind dreimal so schnell im Geldkreislauf unterwegs wie der Euro.

Wer seine Chiemgauer in Euro zurücktauschen will, wird mit fünf Prozent des Wertes zur Kasse gebeten. Davon fließen zwei Prozent in die Verwaltung der Regionalwährung. Die übrigen drei Prozent kommen der Region zugute. Ob der Kindergarten vor Ort, der Trachtenverein oder die Fußballjugend – wer mitmacht, kann sich sein Wunschprojekt aussuchen, das dann Fördergelder





**Regios in Deutschland: Die grünen Punkte stehen für bereits ausgegebene Währungen, die gelben für Initiativen, die noch daran arbeiten.**

erhält. Über 170 Vereine im Chiemgau stehen auf der Empfängerliste. Ein Anreiz für Vereinsmitglieder, zum Chiemgauer zu greifen. „Der Chiemgauer erreicht die Menschen, die bewusst leben, regional verortet sind, Bürgerengagement zeigen und hellhörig sind“, sagt Peter Fochler, stellvertretender Vorsitzender des Chiemgauer-Vereins. Kundin Inge Gerber gehört zu dieser Gruppe: „Ich zahle mit Chiemgauern, weil ich die Waldorfschule in Prien unterstützen will, die meine Tochter besucht. Außerdem ist regional für mich erste Wahl. Ich möchte gezielt die heimi-

schen Produkte unterstützen.“ Als Antwort der Region auf die Globalisierung sieht Peter Fochler den Chiemgauer: „Er hat sicher einen ideellen Hintergrund, aber er eröffnet ganz praktisch einen Weg, selbst etwas zu tun.“

Also eigenes Geld drucken und die Region damit stärken? So einfach ist es nicht. Deshalb werden die Chiemgauer-Scheine offiziell auch als „Vereinsinterne Regio-Gutscheine“ bezeichnet. Die Deutsche Bundesbank, Währungshüter in Deutschland, drückt ein Auge zu, so lange die Regios sich auf ein beschränktes Gebiet beziehen und eine gewisse Ausgabemenge nicht überschreiten. Die Geldmenge, um die es bei den Regios geht, ist nach Ansicht der Bundesbank so gering, dass sie das Geldsystem nicht stört. Und das wird sich in absehbarer Zeit auch nicht ändern. Es gibt so viele unterschiedliche Regionalgeld-Systeme, wie es Regional-Währungen gibt. Jedes hat andere Spielregeln. Viele sind eurogedeckt. Andere, wie zum Beispiel der Sterntaler in der Region Berchtesgaden, lassen auch tatkräftiges Engagement zubarer Münze werden. Wer sich im örtlichen Tauschring engagiert, kann die dort erworbenen Talente in Regios umtauschen.

Kritiker werfen den Regionalwährungen vor, sie seien zu teuer und ineffizient. Ihnen hält Chiemgauer-Geschäftsführer Christian Gelleri entgegen: Die Ökonomen rechneten in den Preis der Waren meist nicht ein, wie die Umwelt bei Erzeugung und Transport geschädigt werde. „Für uns macht es aber einen Unterschied, ob ein Apfelsaft in zwanzig Kilometern Entfernung hergestellt werden kann oder ob er tausende Kilometer zurücklegt, bevor er bei uns im Glas landet“, so Gelleri. Dort produzieren lassen, wo es am billigsten ist, meist ökonomische Richtschnur Nummer eins, das ist nicht das Ziel der Chiemgauer-Befürworter.

Regionalgeld-Expertin Margrit Kennedy schildert die Situation der Verbraucher: „Im Moment sind die Leute wirtschaftlich gesehen in einem Dilemma gefangen. Kaufen sie in der Region, schaden sie sich selbst, das heißt, sie zahlen etwas mehr. Kaufen sie international ein, schaden sie der Region und können sich nicht wundern, wenn die Schreinerbetriebe dicht machen und die Geschäfte vor Ort eingehen. Ich glaube, dass Regionalwährungen einen Ausweg bieten, der eben eines Tages nicht nur das Gewissen und die Region

fördert, sondern auch in der eigenen Tasche spürbar ist.“ Die Mitbegründerin des Verbandes Regiogeld, der viele deutsche Regiogeld-Initiativen zusammenfasst, glaubt an einen allmählichen Bewusstseinswandel bei den Verbrauchern.

Eine bessere Infrastruktur, da eine Vielfalt an kleineren Geschäften vor Ort überleben kann, gesicherte Arbeitsplätze in der Region, eine gestärkte Sozialgemeinschaft durch gemeinsames Arbeiten an einer Sache und durch Förderung von Vereinen vor Ort. Das sind die positiven Folgen, die der Chiemgauer anstrebt.

„In diesem Jahr können wir von einem Wachstum von einem Drittel ausgehen. Es ist überraschend gut angelaufen“, zieht Initiator Christian Gelleri nach fünf Jahren Bilanz. Etwa 270.000 Chiemgauer sind im Umlauf, etwa drei Millionen Umsatz werden damit in diesem Jahr erzielt. Der nächste Schritt: Erzeuger und Großhändler sollen stärker einbezogen werden, damit Händler ihre Waren beim Einkauf direkt in Chiemgauern bezahlen können. Einen Imagegewinn hat es dem Chiemgauer beschert, dass Raiffeisenbanken und Sparkasse mit eingestiegen sind. Sie fungieren als Ausgabestellen, und bei den Raiffeisenbanken werden Regio-Geld-Konten geführt, über die die elektronische Abrechnung erfolgen kann.

„Für mich ist der Chiemgauer ein Anstoß, sich wieder auf die eigenen Ressourcen in der Region zu besinnen“, sagt Julia Kollmansberger. Sie hat sich zur Gewohnheit gemacht, als Kundin bei Händlern und Wirten nachzufragen, ob sie den Chiemgauer nehmen. Als Inhaberin eines Lebensmittelmarkts, der auf regionale und meist auch biologische Produkte setzt, erfährt sie täglich: „Bio ist in, regional noch nicht so.“ Genau das will der Chiemgauer ändern.

Claudia Klement-Rückel

### Japan: Eine Währung für die Pflege



Wer in Japan pflegebedürftig ist, engagiert oft keinen professionellen Pflegedienst, sondern greift auf die Hilfe von ehrenamtlichen Pflegern zurück. Diese bekommen ein geringes Entgelt und viel wichtiger: eine Gutschrift auf ihrem Pflege-Konto.

Dank des landesweiten Systems können Kinder, die weit weg von ihren Eltern wohnen, so Pflegestunden leisten und auf die hilfsbedürftigen Eltern übertragen. Oder sie sparen ihre Pflegestunden für das eigene Alter auf. Fureai Kippu, Beziehungsticket, heißt dieses beliebte System.

### INFOS

Der Verband Regiogeld bietet auf seinen Internet-Seiten einen Überblick über die Entwicklung: [www.regiogeld.de](http://www.regiogeld.de)

[www.chiemgauer.eu](http://www.chiemgauer.eu)

Margrit Kennedy / Bernard A. Lietaer: **Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand**, Riemann, 2004, 18 Euro.